

ANDREA GOFFART

Aachener Geheimnisse



**50 SPANNENDE GESCHICHTEN AUS
DER KAISERSTADT**

 Aachener Zeitung



Andrea Goffart

Aachener Geheimnisse

50 spannende Geschichten aus der
Kaiserstadt

 Aachener Zeitung

Goffart, Andrea

Aachener Geheimnisse – 50 spannende Geschichten aus der Kaiserstadt

AACHENER ZEITUNG in Kooperation mit:

Bast Medien GmbH, St. Ulrich-Str. 11, 88662 Überlingen

(verantwortlich)

1. Auflage 2025

ISBN: 978-3-911514-06-4

Copyright: Bast Medien GmbH

Lektorat: Lena Bast, Heike Thissen

Covergestaltung: Jana Köbel

Satz: Jana Köbel

Fotos der Geschichten 1, 9, 12, 17, 20, 21, 25, 27, 37 und 49:

Claudia Fahlbusch www.die-fotografin-aachen.de

Foto Gebäude Geschichte 50: RWTH Aachen / Peter Winandy

Druck: Mohn Media Mohndruck GmbH, Gütersloh

Ein Titel aus der preisgekrönten Reihe „Geheimnisse der Heimat“.

Inhalt

Vorwort.....	7
Die Autorin	9
1. Geheimnis	
Mauerwerk - Karl der Große baute nachhaltig.....	10
2. Geheimnis	
Armesünder-Stein - Ein Blaustein mit vielen Geschichten	14
3. Geheimnis	
Mordkreuz - Die Geschichte von Laura	17
4. Geheimnis	
Fünfmarkstücke - Bücher hinter Glaskunst.....	21
5. Geheimnis	
Autobahnschilder - Containerkunst am Campus-Boulevard.....	24
6. Geheimnis	
Marianneninstitut - Ein rätselhaftes Hauszeichen	27
7. Geheimnis	
Kirschbaum - Schönheit am Bushof	30
8. Geheimnis	
Steinlinien - Stadtmauer am Elisenbrunnen	33
9. Geheimnis	
Intzeturm - Ein Standort der Industriegeschichte	36
10. Geheimnis	
Karlsgarten - Botanik in Kapiteln.....	42
11. Geheimnis	
Meilenstein - Vom Markt zur Trierer Straße.....	45

12. Geheimnis	
<i>Heinrichskanzel - Eine Tasse Kaffee mit Gott</i>	48
13. Geheimnis	
<i>Küpfernagel - Badefreuden in der Komphausbadstraße</i>	52
14. Geheimnis	
<i>Phönix - Die Plastik vor dem Reiff-Museum</i>	57
15. Geheimnis	
<i>Neue Fassade - Denkmalpflegelei in Aachens Altstadt</i>	60
16. Geheimnis	
<i>Eismühle - Versteckte Kraft – die Bäche</i>	64
17. Geheimnis	
<i>Frankenburg - Der Ring der Fastrada</i>	68
18. Geheimnis	
<i>Eisenringe - Wehrhaftigkeit im Mittelalter</i>	72
19. Geheimnis	
<i>Brauereitor - Burtscheider Biertradition</i>	75
20. Geheimnis	
<i>Stuhl - Erinnerungen an Opa Stenten</i>	78
21. Geheimnis	
<i>Corona - Eine Heilige geht viral</i>	80
22. Geheimnis	
<i>Edelstahlkamin - Rauchzeichen am Burtscheider Landesbad</i>	84
23. Geheimnis	
<i>Pferdestatue - Treffpunkt am Theaterplatz</i>	88
24. Geheimnis	
<i>Londoner Hof - Casanova in Aachen</i>	91
25. Geheimnis	
<i>Pflastersteine - Ein ungelöstes Rätsel des Doms</i>	95

<i>26. Geheimnis</i>	
<i>Einmann-Bunker - Im Notfall alleine</i>	98
<i>27. Geheimnis</i>	
<i>Attrappe - Der Bogen auf dem Hof</i>	101
<i>28. Geheimnis</i>	
<i>Dreikaiserrelief - 1888 – ein besonderes Jahr</i>	104
<i>29. Geheimnis</i>	
<i>Lampenschächte - Die erste Aachener Gasbeleuchtung</i>	108
<i>30. Geheimnis</i>	
<i>Forster Linde - 1.000 Jahre Baumgeschichte(n)</i>	111
<i>31. Geheimnis</i>	
<i>Kontaktbank - Treffpunkt auf dem Synagogenplatz</i>	114
<i>32. Geheimnis</i>	
<i>Wandkacheln - Gründung der Agentur Reuters</i>	116
<i>33. Geheimnis</i>	
<i>Singende Fassade - Dom-Musik mal anders</i>	120
<i>34. Geheimnis</i>	
<i>Milchbüdchen - Der Widerstand der Anna Sittarz</i>	122
<i>35. Geheimnis</i>	
<i>Liebespaar - Graffiti unter Denkmalschutz</i>	126
<i>36. Geheimnis</i>	
<i>Bismarcks Wohnhaus - Das leichte Leben des Eisernen Kanzlers</i>	129
<i>37. Geheimnis</i>	
<i>Gedenktafel - Das Herz von Berdolet</i>	132
<i>38. Geheimnis</i>	
<i>Katzenklappe - Exklusiver Privateingang</i>	135
<i>39. Geheimnis</i>	
<i>Gut Bodenhof - Ein Tor in der Landschaft</i>	138

<i>40. Geheimnis</i>	
<i>Der Tranchot-Obelisk - Wichtige Winkelzüge auf dem Lousberg.....</i>	<i>141</i>
<i>41. Geheimnis</i>	
<i>Heinzelmännchen - Skurriles Völkchen auf der Fensterbank.....</i>	<i>145</i>
<i>42. Geheimnis</i>	
<i>Hauszeichen - Das Sendgericht zu Aachen.....</i>	<i>147</i>
<i>43. Geheimnis</i>	
<i>Baulücke - Eine Gasse erzählt Geschichte.....</i>	<i>150</i>
<i>44. Geheimnis</i>	
<i>Arkaden - Freier Weg zum Markt</i>	<i>153</i>
<i>45. Geheimnis</i>	
<i>Taschentuchbaum - Im Mai winken hunderte weiße Blätter.....</i>	<i>157</i>
<i>46. Geheimnis</i>	
<i>Nuellens-Pavillon - Ein Häuschen mit Reiselust.....</i>	<i>160</i>
<i>47. Geheimnis</i>	
<i>Adlerstein - Der schräge Vogel vom Marienturm.....</i>	<i>164</i>
<i>48. Geheimnis</i>	
<i>Trinkbrunnen - Pause an der Hotmannspief.....</i>	<i>168</i>
<i>49. Geheimnis</i>	
<i>Gnadenbild - Trägt die Muttergottes Rolex?.....</i>	<i>171</i>
<i>50. Geheimnis</i>	
<i>Toaster - Glühendes Hörsaalgebäude.....</i>	<i>174</i>
<i>Danksagung der Autorin</i>	<i>177</i>
<i>Literatur und Quellen Aachen.....</i>	<i>179</i>
<i>Sachkundige Informationen über Aachen.....</i>	<i>188</i>

Die Autorin



Als freie Autorin, Ghostwriterin und Biografin unterstützt Andrea Goffart Menschen, die ihre Geschichte(n) erzählen möchten. Die gebürtige Aachenerin hat seit jeher zwei Leidenschaften – das Gastgeben und das Geschichtenerzählen. Durch die erste Leidenschaft entdeckte die Diplom-Betriebswirtin für Fremdenverkehrswirtschaft viele Teile der Welt: Sie hat auf Fuerteventura gelebt und auf Mallorca, in Belgien, den Niederlanden, in Hamburg, Ravensburg und immer wieder in ihrer Heimatstadt Aachen. Nach leitenden Positionen in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit sowie Tourismus- und Technologiemarketing führte ihre zweite Leidenschaft sie in die Redaktionen verschiedener Zeitschriften, wo sie von der Redaktion über die Konzeption und Chefredaktion einige Stationen und Sichtweisen einnehmen durfte. Fort- und Weiterbildungen begleiteten den Weg der neugierigen Autorin und begründeten ein solide gewachsenes Wissen in den Bereichen Kommunikation, Moderation und – natürlich – im Schreibhandwerk. Seit 2015 ist Andrea Goffart freiberuflich tätig, um die Dinge zu tun, an die sie glaubt. So begleitet sie mit ihrer Expertise Bücher, die vor allem in den Bereichen Wirtschaft und Gesellschaft etabliert sind, und Lebensgeschichten, die berühren. Der Gestalterin von Wir-Räumen gelingt es seit einigen Jahren, ihre beiden Leidenschaften zusammenzuführen: Als Gastgeberin für Geschichten öffnet sie Räume, in denen Menschen über das Schreiben und Mitteilen Gemeinschaft erfahren. Heute lebt und schreibt Andrea Goffart gemeinsam mit Mann und – manchmal – Maus am Feldrand der Vor-Eifel.



Mauerwerk

01

Karl der Große baute nachhaltig

Je älter ein Gebäude wird, desto aufwändiger ist seine Instandhaltung. Hauseigentümer kennen das: Hier fault das Holz, da knackt der Boden, das Dach wird undicht – gar nicht zu reden von den Türen oder Fenstern, die nicht mehr richtig schließen. Wie mag das sein bei einem uralten Gebäude wie dem Aachener Dom, mit dessen Bau Karl der Große (748-814) irgendwann vor mehr als 1.200 Jahren begann? „Bei meinen Führungen beschreibe ich gerne die ganzen Bauphasen des Doms und erkläre, welche Besonderheiten und Probleme uns je nach Bauweise begegnen“, sagt Dombaumeister Dr. Jan Richarz und ergänzt: „Das original karolingische Mauerwerk ist für uns etwas ganz Besonderes. Ich denke, die Karolinger wussten sehr genau, was sie taten. Mit diesen ältesten Mauerteilen des Doms muss ich mich fast gar nicht beschäftigen, weil sie kein Problem darstellen.“

Das ursprüngliche Mauerwerk der Pfalzkapelle Karls des Großen lässt sich noch gut erkennen, zum Beispiel an der Außenwand des Oktogons, dort, wo das Dommodell steht. Hier ist das Mauerwerk 2,70 Meter stark. „Das ist enorm“, sagt Jan Richarz und erklärt, dass die Festigkeit und Besonderheit dieser Mauerteile vor allem auf einer besonderen Mörteltechnik beruht, die die Baumeister Karls sich bei den Römern abgeschaut hatten. Während die vielzitierten alten Griechen noch Stein auf Stein setzten, nutzte man in Rom schon eine besondere Kalkverbindung, um die Mauern fest zu machen. „Opus caementicium“, römischer Beton, besteht aus gebranntem Kalk und wird mit anderem Stein vermischt, oft mit Ziegelstein. Und dann ist es wie so oft: Die Mischung macht's.

„Wenn man nur den Kalk mit Sand zu Mörtel vermischen würde, bekäme man ein Problem“, erklärt der Dombaumeister. „Kalk benötigt ungefähr 100 Tage, bis er richtig abgebunden ist. Wir rechnen mit einer Bauzeit von circa zehn Jahren für das gesamte karolinische Gebäude. Wenn ich mir jetzt vorstelle, dass die Arbeiter damals jede Mauer fast drei Meter

„Das original karolingische Mauerwerk ist für uns etwas ganz Besonderes. Ich denke, die Karolinger wussten sehr genau, was sie taten.“

stark aufschichteten, Stück für Stück hochzogen und dann immer 100 Tage hätten warten müssen, bis diese entsprechend aushärtet, damit es unten nicht auseinandergeht, wenn man oben weiterbaut – dann wäre diese Bauzeit nicht realisierbar gewesen.“



1.200 Jahre ist dieses Mauerwerk alt – die typische rote Färbung der Fugen entsteht durch die Beimischung römischer Ziegel.

Was also hat man gemacht? Man hat Wasser hinzugefügt, weil Kalk unter Wasserzugabe viel schneller hart wird. Diese Technik funktioniert über die Zugabe von Ziegelstücken, die ganz langsam das Wasser abgeben und dafür sorgen, dass der Kalk die ganze Zeit Wasser saugen und somit abbinden kann. So entsteht die typische rötliche Färbung der Fugen und eine Mauer, die so leicht nichts umwirft. Nachhaltig ist die Lösung obendrein, weil für den Bau vor allem vorhandene Materialien wiederverwendet wurden, wie Jan Richarz am Mauerwerk zeigt. Karl plante seine Pfalzanlage, deren Ausgangs- und Mittelpunkt die Pfalzkapelle

war, nicht auf der grünen Wiese. Vorher standen dort die weitläufigen Anlagen einer römischen Therme und an diesem Material bediente man sich. „Überall da, wo die Fundamente des Doms gebaut sind, haben die Karolinger römische Bauten ausgeschlachtet und ihre eigenen Fundamente gebaut. Alles, was römisch war, wurde weggeräumt und aus den Steinen dann die eigenen Mauern gesetzt. Das ist Wiederverwendung allererster Güte, und deshalb haben wir so viele verschiedene Steine im karolingischen Mauerwerk.“

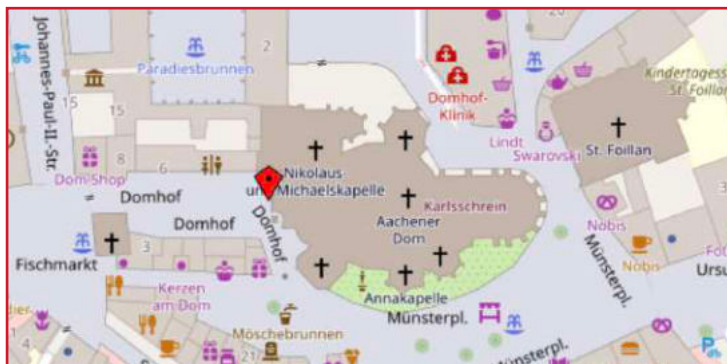
Ja, bei genauem Hinsehen fällt auf, dass die Mauern richtiggehend bunt sind. Der typische Aachener Blaustein ist zu sehen, Grauwacke, Sandstein und Granit. Interessant sei auch, dass man bei manchen Steinen anhand von Gebrauchsspuren noch sehen könne, ob sie das erste oder das zweite Mal verwendet wurden, erklärt Jan Richarz und weist auf einen dicken Quader an der Hausecke rechts neben der Wolfstür, dem Haupteingang des Doms. Und am Quader vorbei und durch die Tür hindurch, im Vorraum des Oktogons, findet man noch eine Besonderheit. Stellenweise ist das Mauerwerk innen steinsichtig – das heißt, man guckt nicht nur auf prächtiges Mosaik, sondern auch auf das karolingische Mauerwerk. Und ganz oben, unter der Decke, sieht man noch

Abdrücke von einem Holzgerüst, das die Konstrukteure der Pfalzkapelle aufbauten, bevor sie das Steingewölbe darüber zogen.

Jan Richarz erklärt den Ablauf folgendermaßen: „Man baut diese Form aus Holz, dann wirft man Mörtel darauf, damit es einigermaßen hält, und setzt dann die Steine ein.“ Die Abdrücke der Hölzer im Mörtel sind genau zu sehen. Es sind Hölzer, die vor über 1.200 Jahren jemand verarbeitet hat, um diesen sakralen Raum entstehen zu lassen, so wie er heute noch genutzt wird. Das macht ehrfürchtig – und diesen Arbeitsort wahrscheinlich auch zu einem ganz besonderen? „Ja genau“, sagt der Dombaumeister, „es sind solche Anblicke, die meinen Arbeitsort besonders machen. Momente, in denen ich realisiere, dass ich mitten in der Geschichte stehe. Ich schaue mir an, wie es gemacht wurde und was Menschen sich damals ausgedacht haben, welche Probleme sie wohl hatten, die heute noch da sind, mit denen wir ebenfalls zu kämpfen haben. Wir stehen in der Nachfolge und das ist unheimlich spannend.“ So wird eine Mauer zur Zeitmaschine und verbindet die Menschen der damaligen Zeit mit denen von heute, lädt zum Hinschauen ein und vielleicht zum Nachdenken – über die Probleme. Klar. Aber auch darüber, dass manche Lösung schon vor 1.200 Jahren gefunden wurde.

.....
So geht's zum Mauerwerk:

Neben dem Haupteingang des Doms, der sogenannten Wolfstür, ist eine große Nische, in der ein Modell des Doms steht. Hier ist das karolingische Mauerwerk, das natürlich an anderen Stellen ebenfalls freiliegt, besonders gut und nah zu sehen.





*Der Jurist Dietmar Kottmann macht ein Elftrappejesech.
Ob das die Haltung war, in der früher die Urteile vor der
Rathautreppe empfangen wurden?*

02

Armesünder-Stein

Ein Blaustein mit vielen Geschichten

„**E**lftrappejesech“ sagten die Aachener früher über den Gesichtsausdruck eines Menschen, der niedergedrückt wirkte. Da sah jemand aus, als würde er gleich seinen Schuldspruch bekommen, dem vielleicht der Pranger oder Schlimmeres folgen konnte. Dieser Schuldspruch wurde im Mittelalter oftmals vor dem Aachener Rathaus vom elf Treppenstufen höher liegenden Balkon aus erteilt. Die elf Stufen lagen zwischen Richter und Delinquenten, zwischen Unschuld und Strafe, und das Gesicht der Verurteilten mag diese Distanz lebhaft ausgedrückt haben – ein „elf-Treppen-Gesicht“ – Elftrappejesech.

Heute kennen diesen Begriff nicht mehr viele Aachener und auch